

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Süßwaren- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Er erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizeiliger Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.

Volksernährung und Massenpeisung.

Je länger der Krieg dauert, desto größere Schwierigkeiten ergeben sich auf dem Gebiete der Volksernährung und desto mehr drängt sich die Frage der Massenpeisung in den Vordergrund. Es handelt sich heute kaum noch um die Frage, ob es notwendig ist, die großen Massen des Volkes mit warmen Speisen zu versorgen, da diese Notwendigkeit bei der gegenwärtigen Lage der Lebensmittelversorgung unbestreitbar ist, sondern die Diskussion dreht sich nur noch um die Frage, in welcher Weise die Massenpeisung durchgeführt werden soll. Besonders wird darüber gewritten, ob die Massenpeisung wie bisher eine Wohltätigkeitsanstalt für die unbemittelten Volksschichten bleiben soll, oder ob es wünschenswert ist, alle Bevölkerungskreise — natürlich nur in den Städten, denn die ländliche Bevölkerung scheidet hier aus — in den Bereich der Massenpeisung einzubeziehen. Der Streitpunkt ist also der: soll die Forderung der Zentralräte in das Belieben des einzelnen gestellt oder soll jedermann gezwungen werden, in den Zentralräten seinen Bedarf an warmen Speisen zu bedenken? Selbstverständlich ist dieser Zwang dahin aufzufassen, daß die betreffende Gemeinde sämtliche zur Herstellung warmer Speisen notwendigen Lebensmittel kauft und an Private nicht mehr abgibt, wodurch die Einzelküche von selbst verschwindet.

In einer lehrreichen Schrift hat der bekannte Volkswirtschaftler Richard Calmer dieses Thema erörtert. Er ist zu dem Ergebnis gelangt, daß nur die zwangsweise Durchführung der Massenpeisung für die städtische Bevölkerung dem deutschen Volke das Durchhalten ermöglicht. Die Verproviantierung der deutschen Städte mit über 5000 Einwohnern, die eine Gesamteinwohnerschaft von rund 22 Millionen zählen, sei selbst bei der Voraussetzung einer guten Ernte nicht anders zu bewerkstelligen, als durch eine zwangsweise, von den Gemeinden einzurichtende Speisung sämtlicher Gemeindeglieder, wobei allerdings für kleine Kinder, Kranke und alte Leute besondere Vorkehrungen zu treffen sei. Diese Behauptung sucht er durch eine umfangreiche Statistik und durch eine scharfe Beleuchtung der bisherigen Verteilungsweise zu bekräftigen. Es seien eben nicht genug Nahrungsmittel vorhanden, um auch nur das Mindestmaß von dem zu gewährleisten, was zur menschlichen Ernährung erforderlich sei. Dies treffe besonders auf die tierischen und pflanzlichen Erzeugnisse, wie Milch und Eier, Butter und Schmalz, Fleisch und Wurst, Kartoffeln und Gemüse. Hier seien die persönlichen Verhältnisse und Bedürfnisse des einzelnen zu verschieden, als daß sich eine mechanische Rationierung empfehle. Auch seien die auf den Kopf fallenden winzigen Rationen für den Einzelhaushalt häufig nicht nur minderwertig, sondern auch ungewinnfähig, ganz abgesehen von dem geradezu unheimlichen Verlust an Zeit, den das Beschaffen der Lebensmittel erfordert. Die Zubereitung der Speisen im Einzelhaushalt sei für die unteren Volksschichten schon heute völlig unzureichend, und auch für die Ober- und Mittelschichten werde sie immer schwieriger, je genauer die Bestandsaufnahme durchgeführt und je unerträglicher der Hamsterei dem Kessel vorgehoben werde. Darum sei denn die Festsetzung des Einzelhaushalts, insofern es sich um die Herstellung von warmen Speisen handelt, und seine Ersetzung durch die zwangsweise Massenpeisung eine unerbittliche Notwendigkeit geworden. Wörtlich sagt Calmer: „Selbst angenommen, es lasse sich eine gleichmäßige Verteilung der Nahrungsmittel durch Zwangsmaßnahmen erreichen, was wir durchaus bestreiten, so übersieht man dabei ganz, daß die ausreichende Ernährung gerade dadurch nicht gesichert, sondern gründlich gefährdet werden muß. Denn es ent-

spricht eben nicht der Wirklichkeit, daß das Quantum an Nahrungsmitteln für alle Verbraucher gleich sein könnte. Die Unterschiede des Alters werden ja auch bei dem herrschenden System einigermaßen berücksichtigt, aber nicht die Unterschiede, die sich aus der Verschiedenartigkeit des Geschlechts, des Körpergewichts, der körperlichen Konstitution, der beruflichen Tätigkeit usw. ergeben. Der Mindestbedarf an Nahrungsmitteln stellt sich auf 64 Gramm Eiweiß, 30 Gramm Fett und 200 Gramm Kohlenhydrate. Gehen wir von diesem durchschnittlichen Mindestbedarf aus, so steht jenseit fest, daß nicht jeder Magen diesen Mindestbedarf aus dem nämlichen Nahrungsmittelquantum herausholt und herausholen kann. Der körperlich stark arbeitende Mensch muß — auch hier wieder durchschnittlich gesprochen — diesen Mindestbedarf aus einer voluminösen Kost herausholen, während zum Beispiel der Mensch mit geringerem Stoffwechsel den nämlichen Bedarf sich nur aus einer gewichtsmäßig sehr kleinen Menge von Nahrungsmitteln aneignen kann. Die Beschaffenheit der Verdauungsorgane und die Größe des Stoffwechsels sind zwei Faktoren, die eben bei den Menschen keineswegs gleich sind, sondern sehr stark variieren. Durch die bisherige Rationierung und Verteilung der wichtigen Nahrungsmittel hat man bewirkt, daß sowohl die Bevölkerungskreise geschädigt sind, die bisher hauptsächlich aus Brot, Kartoffeln und Gemüse ihren Bedarf an Nahrungsmitteln gezogen haben, als auch die Kreise, die diesen Mindestbedarf überwiegend mehr dem Fleisch entnommen haben. Denn für die ersteren sind die zugeteilten Rationen von Brot, Wehl und Kartoffeln zu klein, um den Mindestbedarf zu erhalten. Die kleine Portion Fleisch aber, die ihnen noch zugeteilt ist, reicht nicht entfernt hin, das entstandene Defizit zu decken. Dabei ist noch sehr günstig angenommen, daß sie diese Fleischration auch wirklich kaufen können, was bekanntlich in Wirklichkeit sehr häufig nicht zutrifft. Für den andern Verbraucherkreis aber liegen die Dinge so: die Fleischration ist diesem Verbraucher ebenfalls auf das Minimum beschränkt, während er mehr Brot und namentlich mehr Kartoffeln hat, als sein schwächerer Magen aufnehmen und verarbeiten kann. Man hat so zwar alles gleichzumachen gesucht, aber mit dieser Gleichmacherei erreicht, daß die Ernährung in allen Schichten der Bevölkerung unzureichend geworden ist.“ Selbst beim Militär, wo doch eine viel größere Gleichförmigkeit herrsche als bei der Zivilbevölkerung, würden Unterschiede in der Belästigung gemacht. Um eine weitere Verschlechterung und eine noch unsicherere Gestaltung der Volksernährung zu verhindern, bleibe nur die zwangsweise Durchführung der Massenpeisung übrig.

Die Zubereitung der warmen Speisen muß den Zentralräten übertragen werden, so daß den Einzelhaushalten nur die Herstellung der Nebenmahlzeiten verbleibt — das ist die Forderung, die Calmer mit Nachdruck vertritt. Dadurch werde jede Materialvergeudung und Kräftezerstreuung vermieden, und es lassen sich im großen die Nahrungsmittel viel besser ausnutzen, als dies in den kleinen Einzelküchen möglich sei. Selbstverständlich müsse die Massenpeisung in den einzelnen Städten auf der Grundlage einer gleichen Ration an Nahrungsmitteln aufgebaut werden. Allerdings könne in der Qualität der Nahrungsmittel und in ihrer Zubereitung ein Unterschied gemacht werden, je nach der Zahlungsfähigkeit der Teilnehmer, indem man Mahlzeiten liefern zu billigen, mittleren und teuren Preisen. Auch lasse sich eine große Abwechslung in den Speisen herstellen, so daß jede Eintönigkeit in der Ernährungsweise ausgeschlossen sei. Man sieht hieraus, daß Calmer mit den gegebenen Einkommens- und Vermögensunterschieden rechnet.

Auf die praktischen Vorschläge, die er zur Durchführung der Zwangs-Massenpeisung macht, gehen wir nicht

ein; es kam uns lediglich darauf an, seinen Wirtschaftspläne zu entwickeln. Erklärlicherweise werden gegen den Vorschlag der Zwangs-Massenpeisung sehr viele Einwendungen erhoben, und auch von amtlicher Seite wird das bisherige System der Freiwilligkeit als ausreichend bezeichnet. Es besteht offenbar noch in den weitesten Kreisen ein tief eingewurzelt Vorurteil gegen diesen scharfen Eingriff in die Familienhaushalte. Aber darauf kommt es im Grunde genommen gar nicht an; es handelt sich vielmehr lediglich darum, ob die Calmer'schen Berechnungen richtig sind, wonach die Ernährung in Privathaushaltungen auf die Dauer unmöglich wird. Daß die Massenpeisung manche Vorteile bietet, ist unbestreitbar, fraglich ist nur, ob sie eine Notwendigkeit ist. Ist dies der Fall, so muß sie eben zwangsweise durchgeführt werden.

Reserven heran!

Kollege Hermann Müller, früher in Breslau, jetzt im Militärdienst und Reservenalegant, schreibt uns folgende beherzigenswerte Worte:

Ungeblät um die Falme des Friedens werden jetzt die Kämpfe an allen Fronten mit einer Heftigkeit und einer Erbitterung geführt, die ihregleichen suchen. Je blutiger die Schlachten verlaufen, desto größer sind auch die Opfer an Menschenleben. Die teils verkrüppelt, teils gänzlich vermisst werden. Alle diese Läden, die dieser mörderische Krieg in den vorderen Reihen reißt, werden schnell mit nachfolgenden Reservisten aufgefüllt. Wer im heftigsten Feuer tagelang ohne Raß und Ruh' auf dem Posten war, der wird beim Anblick der anrückenden Reservisten erleichtert aufgetaun haben, in dem Bewußtsein, nun etwas entslastet zu sein.

Wenn hier einleitend auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, die dezimierten Truppen in der Hauptenerstellung durch Reservisten zu unterstützen, eine Aktion, die mit viel Gefahr und Schwierigkeiten verbunden ist, so muß doch diesen Reservisten höchste Anerkennung gezollt werden; da sie unerschrocken ihre Opfer bringen. Wenn alle unsere dabeimachenden Kollegen die Opferfreudigkeit unserer Schicksalsgenossen an der Front richtig zu würdigen wüßten, dann würden sie ohne Zweifel auch ihre ganze Energie und Latkraft in den Dienst der Organisation stellen.

Mit diesem Weß muß man allwöchentlich Kenntnis nehmen, daß immer mehr und mehr Kollegen in diesem Weltkriege verbluten. Nicht hier sollen die Namen derjenigen Kollegen registriert werden, die in und für die Organisation in Friedenszeiten gewirkt haben. Doch es soll und muß festgehalten werden, daß der Krieg große Läden in unsere Reihen gerissen hat. Diese aufzufüllen, muß jetzt die vornehmste Pflicht eines jeden Kollegen sein, der den vollen Ernst der Zeit erfaßt hat. Dann schäuden wir allen, die während der Kriegszeit unter den schwierigsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen als brave Verbandspioniere wirkten und die Organisation bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausbauten. Wir haben Orte, in denen alte, ergrante Kollegen ohne Murren und Jagen die Organisation in erfreulicher Weise betreiben. Die heimkehrenden Kollegen werden nicht verümmeln, jenen Gewerkschaftsveteranen in gebührender Weise zu danken.

Unbeständig und geradezu furchtbar ist jedoch die Laune einiger Mitglieder, die wohl ganz vergessen haben, daß 28 000 Mitglieder unserer Organisation zum Heeresdienst eingezogen sind. Hier immer wieder Erfolge schaffen zu helfen, dazu ist ein jeder verpflichtet! Leider, leider gibt es aber Kollegen, die mit der Verzählung des Wochenbeitrages ihre Pflicht für den Verband als erledigt betrachten. Nach deren Meinung ist ja der Angehörige (wenn einer am Orte ist) dazu da, jegliche Organisationsarbeiten zu verrichten. Müßte es nicht dem Vorkünfteten ohne weiteres klar sein, daß selbst der befähigte Angehörige ohne Mithilfe der Kollegen die Organisation nicht hochbringen kann? Deshalb, Kollegen, legt Hand ans Werk, damit der stolze Bau unserer Organisation immer fester fundamntiert werde. Nehmt bitte Sorgen einiger erkrankter Kol-

legen, die 28 bis 30 Jahre ihre beste Kraft dem Verbandsopfer...

Gedenker der schweren Opfer, die unsere Kollegen im Feld zu bringen haben. Laßt die Organisation auch Mißstimmungen im Arbeitsverhältnis rechtzeitig wissen...

Gegen die weiteren Einschränkungen in der Süßwarenherstellung

wie sie durch die Selbstermächtigung des Kriegsernährungsamtes im Juli angeordnet worden sind, haben die Bäcker...

Durch die Selbstermächtigung vom 12. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 745) ist die Verwendung von Zucker zur Herstellung bestimmter Arten von Süßwaren...

Die Selbstermächtigung vom 12. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 745) ist die Verwendung von Zucker zur Herstellung bestimmter Arten von Süßwaren...

Es ist also wenigstens erreicht, daß Kräfte auch weiter eingesetzt werden dürfen, wenn ihre Fälligkeit nicht im wesentlichen aus Zucker besteht...

Die Folgen der Zuckerbeschränkung in der Dresdener Zuckerwaren- und Süßwarenindustrie

Die Folgen der Lage auf dem Süßwarenmarkt unserer Süßwaren- und Süßwarenindustrie, besonders für den Hausbedarf...

Zusammenfassend und deshalb wurde Anfang Juli eine neue Erhebung in den 34 Betrieben veranlaßt.

Table with 4 columns: Betrieb, Personalzahl Ende März, Personalzahl Anfang Juli, and a column for changes. Lists various bakeries like 'Alfa-Madeben', 'Bergmann-Niederfeld', etc.

Während die Zahl der Beschäftigten in der Zeit von Weihnachten bis Ende März um 1974 Personen zurückgegangen war...

Daß die Zahl der Beschäftigten in der Zeit von Weihnachten bis Ende März um 1974 Personen zurückgegangen war, ist aber nicht allein zu beklagen...

Daß die Zahl der Beschäftigten in der Zeit von Weihnachten bis Ende März um 1974 Personen zurückgegangen war, ist aber nicht allein zu beklagen...

werden — das wissen wir nicht. Oder schämen die betreffenden Firmen über Leute aus richtig ein? Die beiden Firmen...

Die Herabsetzung der Arbeitsstunden hat in mehreren Betrieben einen Umsatz angenommen, wonach den Beschäftigten ein Auskommen mit dem verdienten Lohn unmöglich ist...

Die Herabsetzung der Arbeitsstunden hat in mehreren Betrieben einen Umsatz angenommen, wonach den Beschäftigten ein Auskommen mit dem verdienten Lohn unmöglich ist...

Table with 5 columns: Betrieb, Wöchentliche Arbeitszeit März 1914, Wöchentliche Arbeitszeit für März 1916, Wöchentliche Arbeitszeit für März 1916, and a column for changes. Lists bakeries like 'Alfa', 'Bergmann', 'Bubnick', etc.

In fast allen Betrieben wird also weniger gearbeitet, der Nachschub des Verdienstes ist mithin ein ganz ungeheurer und auf die Löhner nicht auszuhalten...

Wenn nun auch alle Zweige unserer Süßwarenindustrie zu leiden haben, so sind es doch ganz besonders die Betriebe, in denen heute die Haupterzeugnisse der sogenannten Schäume...

Eine Eingabe, die die Bezirksleitung bereits im Frühjahre an den Rat der Stadt Dresden gerichtet hatte, wurde nachgehend beantwortet, daß man bereit sei, falls größere Entlassungen vorlägen, den Betroffenen von der Kriegsorganisation Dresdener Vereine eine Unterstützung zu leisten.

Unsere Bezirksleitung hat natürlich nochmals sofort eine Eingabe an die königlich sächsische Regierung gemacht, in welcher verlangt wird, daß alle, die arbeitslos werden oder verfürzte Zeit arbeiten müssen, nach dem Regulativ, wie es für die Textilarbeiter festgelegt ist, Unterstützungen erhalten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 31. Juni bis zum 5. August gingen bei der Hauptkassie des Verbandes folgende Beiträge ein: Für Juli: Hamburg M. 2096,14, Straßburg 74,23, Jüttau 16,50, Bremen 274,56, Saarbrücken 51,90, Gildesheim 12,45, Landsberg a. d. W. 10,25, Chemnitz 275,75, Limbach 27,12.

Von Einzelzahlern der Hauptkassie: E. G. Grabow M. 22,80, E. L. Hamm i. W. 10, F. E. Lübingen 3,60, H. H. Kronach 5.

Für Abonnements und Annoncen: E. v. D. Altingamme M. 2, Chemnitz 4,80. Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung“: Chemnitz M. 3.

Der Hauptkassierer. O. Freitag.

Von Kollegen aus dem Felde für Unterstützungszwecke. An die Zahlstelle Halle a. d. S.: Von Fahrer Ernst J., Sannitätskompagnie 64, 4. Ersatz-Division, M. 3. Bisher quittiert M. 3908,92, heute quittiert M. 3, zusammen M. 3911,92.

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk Bremen. Richard Kultsch (Rüstringen), seiner Verwundung erlegen.

Bezirk Breslau. Max Herdel, 21 Jahre alt, gefallen am 22. Juli. Karl Bradke, 31 Jahre alt, gestorben am 12. Juli in einem Militärhospital.

Bezirk Hamburg-Altora. Karl Schulze, 25 Jahre alt, gefallen am 22. Juli. Ehre ihrem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

Leuerungszulagen in Genossenschaftsbäckerien.

Der Konsumverein Wera-Debschütz bewilligte nach mehrmaligem Verhandeln für Verheiratete mit einem Lohn bis zu M. 2000 eine wöchentliche Leuerungszulage von M. 1 und für jedes Kind 50 Pf.

Die Kollegen der Konsumbäckerei in Kiel erhalten vom 1. August an eine erhöhte Leuerungszulage. Auf Antrag der Organisation hat die Verwaltung beschlossen, die schon früher gewährte Zulage um 100 pSt. zu erhöhen.

Der Konsumverein Nürnberg bewilligte den im Betriebe Beschäftigten Mitte Juli eine einmalige Leuerungszulage, und zwar Ledigen M. 10, Verheirateten mit bis zu drei Kindern M. 20 und Verheirateten mit mehr als drei Kindern M. 25.

Der Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend hat, wie bereits einmal im April dieses Jahres, im Anfang Juli wieder eine Leuerungszulage bewilligt. Wer vor dem 1. Oktober eingestellt war, erhielt wieder 50 pSt. des Wochenlohnes, wer später eingestellt worden ist, 40 pSt. und für jedes Kind unter 16 Jahren, sobald es den Lebensunterhalt nicht selbst bestreitet, 5 pSt.

Korrespondenzen.

Bäcker.

Hannover. Am 22. Juli fand im Gewerkschaftshaus unsere gut besuchte Generalsversammlung statt. Da Bezirksleiter Weber gerade Urlaub hatte, so konnte auch er zugegen sein. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken für im Felde jetzt bei den Vorkämpfern gefallenen Kollegen Leckmann und Feder gelehrt. Darauf gab der Vorsitzende den Geschäfts- und Kassenbericht. Es muss darauf hin, daß wir schon zwei Jahre dieser beispiellos trübsamen Verhältnisse

Krieg dauere und erinnere daran, daß wir im August vor dem Kriege in Hannover in der Blütezeit unserer Organisation standen. Damals tobte der Kampf mit den Lindener Meistern. Wenn wir heute auch nicht derartige Kämpfe führen können, so müssen wir doch alles daran setzen, das Errungene zu behaupten, damit, wenn unsere Kollegen aus dem Felde zurückkehren, wir gefestigt dastehen. Im letzten Halbjahre hat sich in der Zahlstelle in der Führung der Geschäfte ein Wechsel notwendig gemacht, da am 15. März auch Kollege Appel eingezogen wurde, der jetzt vom Kollegen Heß vertreten wird. Aufnahmen konnten wir im letzten Halbjahre 39 männliche und 32 weibliche machen. Gingezogen zum Militär wurden wiederum 15 Kollegen. Versammlungen fanden vier statt, darunter eine öffentliche, die sehr gut besucht waren. Außerdem fanden vier Vorstandssitzungen und zwei Betriebsbesprechungen, auch eine öffentliche Betriebsversammlung für die Firma Bahlsen anlässlich des Sparwanges Minderjähriger statt. Unsere Löhne in den Brotfabriken sind nicht gefährdet und laufen somit weiter. Leuerungszulagen sind überall gewährt worden, mit Ausnahme der Firma Bendig. In der Zuckerwarenindustrie herrscht augenblicklich eine Krise schwerster Art, die vielleicht zur Schließung vieler Betriebe führen wird. Eingaben um erhöhte Arbeitslosenunterstützung sind an die Stadtverwaltungen Hannover und Linden gemacht worden; bedauerlich ist aber die Gleichgültigkeit, mit der viele Kollegen und Kolleginnen ihren Berufsfragen in dieser für sie so ernsten Zeit gegenübersehen, geradezu erschreckend! Das muß auf alle Fälle anders werden, soll es sich nicht bitter rächen. Bei den Kleinmeistergesellen ist eine Agitation infolge der durch die Abschaffung der Nachtarbeit hervorgerufenen Situation sehr angebracht und jedenfalls fruchtbringend. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von M. 3724,34; demgegenüber steht eine Ausgabe von M. 3585,45, verbleibt ein Bestand von M. 2038,27. In Unterstützungen wurden im verfloßenen Halbjahr M. 125,50 Arbeitslosenunterstützung und M. 336,60 Krankenunterstützung ausgezahlt. An die Hauptkassie wurden M. 2707,38 verrechnet; die zweite Quartalsabrechnung ist besser ausgefallen als die erste, trotzdem wir im zweiten Quartal mehr Arbeitslose zu verzeichnen hatten. Durch unsere Arbeitsnachweis konnten wir von 38 vorgemerkten Kollegen 20 vermitteln. Der höchste Lohn betrug M. 88, der niedrigste M. 29, der Durchschnittslohn M. 32,50. Mit dem Appell an die Mitglieder, daß ein jeder in dieser ernsten Zeit seine Pflicht gegenüber der Organisation erfüllen, die Kollegen aufklären und neue Mitglieder dem Verbands zuführen müsse, schloß der Vorsitzende seinen Bericht, worauf noch der Kollege Ball den Kassenbericht gab.

Neunkirchen (Saarrevier). Am 29. Juli fand hier eine gut besuchte Bäckergehilfenversammlung statt. Kollege Schächtele-Mannheim behandelte ausführlich das Thema: „Der wirtschaftliche Einfluß des Krieges auf das Bäcker-gewerbe.“ In der Diskussion brachte Kollege Ries mehrere Beschwerden vor in bezug auf Mischeinkaltung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit sowie die der Sonntagarbeit. Auch die Kost wäre zum größten Teile sehr mangelhaft. Ferner rügte er, daß es Kollegen gäbe, die noch Doppelarbeiten leisten und ermahnte, dafür zu sorgen, daß diese unwürdigen Zustände aufhören. Schächtele ermahnte die Kollegen ebenfalls, dahin zu wirken, daß durch die Geschlossenheit der Organisation alle diese Zustände beseitigt werden können. Drei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Saarbrücken. Am 30. Juli fand in der „Bürgerhalle“ eine gut besuchte Bäckergehilfenversammlung statt, in der Kollege Schächtele-Mannheim über „Die Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse während und nach dem Kriege“ sprach. Er gab ein Bild der Gesamtgestaltung unserer jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse und ermahnte die Kollegen, durch Mitarbeit in der Organisation für bessere Arbeitsverhältnisse Sorge zu tragen; denn gerade im Saarrevier sei noch vieles reformbedürftig. Kollege Hart sprach im Sinne des Referenten und forderte die Kollegen ebenfalls auf, Mitglieder des Verbandes zu werden. Fünf Mitglieder wurden gewonnen.

Sozialpolitisches.

Die Kriegswaisenerversicherung der Volksfürsorge. Die Gelegenheit gibt, auf dem Wege der Versicherung Kindern von gefallenen Kriegern Lehrgelds, Militärdienst- oder Aussteuerbeihilfen zu schaffen, kann allen Kriegertfrauen mit gutem Gewissen empfohlen werden. Wenn im einzelnen Falle das Eingehen der Verpflichtung einer regelmäßigen Prämienzahlung für die Mütter oder für sonstige Freunde von Kriegswaisen nicht möglich ist, so ist in Verbindung mit der Kriegsversicherungskasse ein geeigneter Weg möglich gemacht. Wenn für einen Kriegsteilnehmer bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge ein oder mehrere Anteilscheine gelöst werden, so steht nach Schluß des Krieges der Familie des im Kampfe gefallenen Kriegsteilnehmers eine Versicherungssumme in einer Höhe zu, die in den meisten Fällen ganz, in anderen Fällen sicher zum größten Teile ausreichen wird, um für die hinterbliebenen Kriegswaisen die zum Abschluß einer Kriegswaisenerversicherung bei der Volksfürsorge notwendige einmalige Prämienzahlung leisten zu können. Auf diese Weise ist es möglich, für die Zahlung von M. 5 oder M. 10 nach Beendigung des Krieges den Abschluß von Kriegswaisenerversicherungen ohne weitere Prämienzahlungen zu ermöglichen. Die Freunde der Volksfürsorge im Reich möchten wir ganz besonders auf diesen Weg hinweisen. Jede Arbeiterfamilie, deren Ernährer im Felde steht, wird nach dem Kriege eine Sicherstellung der Kinder mit Freude begrüßen, und keine Familie sollte deshalb versäumen, durch die Beteiligung bei der Kriegsversicherungskasse sich für den Fall des Todes ihres Ernährers die leichte Durchführung einer Kriegswaisenerversicherung zu ermöglichen.

Bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge waren am 31. Juli 1916 für 4776 Kriegsteilnehmer 7368 Anteilscheine gelöst und dafür M. 398415 eingezahlt worden. Diese Summe kommt nach Schluß des Krieges reiflos unter die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Versicherten zur Verteilung.

Kapitalabfindungsgrößen — Eigenheime! Das Kapitalabfindungsrecht ist ein Recht, welches dem Kriegswaisen in der Zeitung des Reichsanwalts vom

8. Juni 1916 beraten und angenommen werden. Den Kriegswaisen im Alter von 21 bis 30 Jahren — ausnahmsweise auch älteren — kann nach diesem Gesetz an Stelle der laufenden jährlichen Kriegszulage oder der Verjüngungszulage oder der Erwerbszulage oder der Erwerbszulage eine Kapitalabfindung zum Zweck des Erwerbes oder der Stärkung eigenen Grundbesitzes auf Antrag gewährt werden unter Ausschluß eines klagbaren Rechts auf Abfindung. Die Höhe der Abfindungssumme richtet sich nach dem Lebensalter des oder der Bezugberechtigten. Es soll die Höhe der Abfindung bei dem Alter von 21 Jahren des Bezugberechtigten betragen und sinkt bis zum Alter von 30 Jahren auf das Achtelviertel der Höhe herab. Demnach sei, daß nicht die Militärrente, sondern nur die Kriegszulage (jährlich M. 180) und die Verjüngungszulage (je nach Verlust einer Hand oder eines Fußes berechnet, mindestens M. 321 jährlich) abgefunden werden kann. Die Berechnung ist möglich, wenn man jedes ältere Jahr ein Viertel von 180 abgezogen wird. Es würde dem dreißigjährigen Kriegswaisen das Sechszehnteiviertel der Höhe betragen und beim vierzigjährigen nur noch das Dreizehnteiviertel der Höhe betragen zur Berechnung kommen und beim fünfzigjährigen Kriegswaisen nur noch das Zwölftel der Höhe betragen. Bei Kapitalabfindung der Kriegszulage (M. 180) und der einfachen Verjüngungszulage (M. 321) müßten also einem einundzwanzigjährigen Kriegswaisen M. 3330 und M. 5994, also zusammen M. 9324 gewährt werden. Nun sind allerdings Sicherungsmaßnahmen im Gesetz mit Recht vorgesehen worden. Das Geld soll nur für den angegebenen Zweck ausgezahlt werden und eventuelle Sicherungshypothek eingetragene werden. Die Landesversicherungsanstalten müssen ebenfalls hierbei den Kriegswaisen und den Witwen verstorbenen Krieger helfend mit Kapital zur Erfindung eines Eigenheims zur Seite stehen. Es können die Bezüge der Kriegswaisen kapitalisiert werden bis zum Jahresbetrage von M. 300, wenn es sich um die Witwe eines Feldwebels, von M. 250, wenn es sich um die Witwe eines Sergeanten oder Unteroffiziers, von M. 200, wenn es sich um die Witwe eines Gemeinen handelt. Ferner ist auch im Gesetz noch die Rückzahlung der Abfindungssumme vorgesehen, wenn das Kapital nicht in einer bestimmten Frist verwendet ist oder wenn der Zweck der Kapitalabfindung unerreicht worden ist. Desgleichen ist bei Wiederverheiratung abgefundenen Witwen die Abfindungssumme zurückzugablen. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden und wird hierin wohl von Fall zu Fall genaue Prüfung stattfinden und entschieden werden. — Alle Ansprüche sind, wie in andern militärischen Dingen, bei dem Bezirkskommando und von den Kriegswaisen an die Oberbehörden zu richten und entscheidet über die Kapitalabfindung die oberste Militärbehörde endgültig. Zu empfehlen ist den Antragstellern in allen Fällen, ehe sie sich zu der Antragstellung entschließen, daß sie sich vorerst genaue Informationen einholen. Die Arbeiterinstitutionen werden hierin — wie es in ähnlichen Dingen geschieht — hauptsächlich den Kriegswaisen und auch den Kriegswitwen helfend mit Rat und Tat zur Seite stehen. R. V.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Fünfundzwanzig Jahre Deutscher Metallarbeiterverband. Am 1. August trat der Deutsche Metallarbeiterverband in die Reihe der Metallarbeiterorganisationen, die auf eine ununterbrochene fünfundzwanzigjährige Tätigkeit zurückblicken können. Es war ein gewagter Schritt, als im Jahre 1891 in Frankfurt a. M. der Beschluß gefaßt wurde, „eine allgemeine Metallarbeiterunion“ zu gründen. Metallarbeiterorganisationen, auch auf zentraler Grundlage, gab es in Deutschland ja schon viel früher. Die ersten Organisationsversuche der deutschen Metallarbeiter reichen zurück bis in die sechziger Jahre des verfloßenen Jahrhunderts. Schon im Jahre 1872 hatte ein Kongreß die Zusammenfassung der Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre politische Auffassung in große leistungsfähige Organisationen auf zentralistischer Grundlage empfohlen. Die Durchsetzung dieser Auffassung war überaus schwierig und unmöglich. Das, was unter diesem Ausnahmestand weitersegelierte, waren einige kleine zentrale Berufsverbände und lokale Fachvereinigungen. Und als sich dann nach dem Fall des Sozialkongresses 1890 die Metallarbeiter entschieden, eine Organisation aufzubauen, war die Arbeiterkraft im Streit der Meinungen um die beste Form der Organisation getrennt. Mächtig tobte der Kampf für und gegen zentrale Berufsverbände oder lokale Fachvereinigungen. Um so größer war die Wirkung der Gründung des Deutschen Metallarbeiterverbandes 1891; denn man ging ja weit über die Organisierung der Metallarbeiter hinaus, man rekrutierte gleich alle in der gesamten Eisen-, Maschinen- und Metallindustrie beschäftigten Personen ohne Unterschied des Berufs für den neuen Verband.

Die stehenden zentralen Berufsverbände der Schmiede, der Schloßer und Maschinenbauer, der Kupfer- Schmiede, der Gold- und Silberarbeiter, der Werksarbeiter und der Fabrikarbeiter Berliner Metallarbeiter lehnten aber den Anschluß ab und blieben weiterhin selbständig; ein Teil der Hammer- und Messerarbeiter gründeten im Oktober 1891 trotz ihrer Teilnahme am Metallarbeiterkongreß eine besonders berufliche Zentralvereinigung. Nach Abschluß des ersten Jahresjahres konnten erst rund 33.200 Mitglieder gezählt werden, gegen 23.200 am Ende des Jahres 1891. Um so rascher ließe in den kommenden Jahren die Entwicklung ein. Im Jahre 1900 war das erste Hunderttausend Mitglieder erreicht, im Jahre 1905 waren es bereits 200.000, schon im folgenden Jahre 300.000, 1910 500.000 und 1911 600.000 Mitglieder. Unmittelbar vor Kriegsausbruch wurden 732.000 Mitglieder gezählt, während die Höchstzahl an Mitgliedern 1912 mit 801.547 Mitgliedern erreicht war. Der weitaus größte Teil der noch bestehenden Berufsverbände ging im Verlauf der fünfundzwanzigjährigen

Entwicklung in der Industrieorganisation auf. Mit der Verbandsgründung schloß sich der Verband der Mechaniker der Eisenorganisation an. 1892 folgte der Verband der Schlosser und Maschinenbauer, im Jahre 1897 der Berliner Lokomotivbau, dann 1899 die Gold- und Silberarbeiter, 1901 der Zentralverband der Former, 1905 die Werkzeugarbeiter, 1907 die Organisation der Graveure und 1912 der Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Heute steht neben den gewerkschaftlichen Metallarbeiterverbänden nur noch der Verband der Kupfer- und Zinnarbeiter fern. Dabei bestrebt sich immer mehr dazu, die bestmögliche Vernachlässigung der besonderen Berufsinteressen im Industrieverband nicht einzulassen. Im Gegenteil. Nach jedem vollzogenen Anschluß eines Berufsverbandes wurde die Werbekraft der Organisation gestärkt, der Zugang aus diesen Berufsgruppen gewaltig erweitert und damit die Möglichkeit einer intensiveren Vertretung der besonderen Berufsinteressen gefördert.

Mit dieser äußeren Entwicklung hielt der innere Ausbau der Organisation gleichen Schritt. Die Unterstützungsvereinigungen wurden planmäßig erweitert. Den selben Weg nahm die Stärkung der Finanzkraft. An Stelle des wöchentlichen Beitrages der erwachsenen männlichen Mitglieder von 15 S. steht heute der wöchentliche Beitrag von 70 S. Daneben werden überall regelmäßige örtliche Sonderbeiträge erhoben. Diese Entwicklung kommt in den Gesamtbeiträgen zum Ausdruck. Rund 4.139.520 000 wurden in den 25 Jahren an Mitgliederbeiträgen aufgebracht. Dem steht die Summe von 4.855.133 000 gegenüber, die den Mitgliedern in Form von Unterstützungen aller Art in der gleichen Zeit wieder zugeflossen ist. Darunter für Unterstützung bei Arbeitslosigkeit 4.267.911 694, für Krankenunterstützung 4.260.524.409 und für Streikunterstützung 4.260.938.613.

Gerade die Aufwendungen für Streikunterstützung zeigen, wie unbedeutend die Befürchtungen waren, daß durch die Einführung der Unterstützungsvereinigungen der Kampf um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse unterbunden würde.

Eine unerwünschte, nie verjagende Stütze in diesen 25 Jahren des Kampfes und Erfolges war dem Verband und seinen Mitgliedern die „Metallarbeiter-Zeitung“, an deren Spitze auch heute noch seit ihrer Gründung der Redakteur Ebermeyer steht. Ihr Geburtstag ist älter als der des Verbandes. Bereits im Jahre 1908 konnte Zeitung und Redaktion das Recht einer ununterbrochenen fünfundsiebzigjährigen Benützung in Dienste der deutschen Metallarbeiter feiern. Mit der Gründung des Verbandes gingen beide in den Dienst des Verbandes über. Auf eine ununterbrochene fünfundsiebzigjährige Tätigkeit an der Spitze des Verbandes kann auch der Vorläufer, Alexander Schöde, zurückblicken. Er ist auch seit Gründung des von ihm mitgeschaffenen Internationalen Metallarbeiterbundes der Führer der internationalen Metallarbeiterbewegung.

Der Verband der Glasarbeiter im Jahre 1915. Seit Kriegsausbruch zählte die Organisation rund 19 000 Mitglieder, und schon die Durchschnittszahl im Jahre 1914 betrug nur 13 102, während die Durchschnittszahl im Jahre 1915 auf 6155 Mitglieder zurückging. Am Jahresende 1915 waren nur noch 5958 Mitglieder vorhanden, 4766 wurden der Organisation zurück, während 9211 zum Herresdienst einberufen wurden.

Auf Grund dieses Rückganges sind auch die Verbands-einnahmen recht erheblich gesunken. Im Jahre 1914 betrug die gesamte Einnahme, trotz der fünf Kriegsmonate, in denen der größte Teil der Mitglieder arbeitslos war und keine Beiträge zahlte, 4.401.860, während im Jahre 1915 nur eine Gesamteinnahme von 4.192.516 vorhanden war. Die Ausgaben betrugen 1914 4.601.096, 1915 dagegen nur 4.180.830. 1914 wurden 2,5 in an Unterstützungen 4.441.887 bereitgestellt; dagegen sind die Ausgaben 1915 bedeutend gesunken. Das Jahr 1914 veranschlagte für Unterstützung der Arbeitslosen 4.272.052, während im Jahre 1915 nur 4.191.172 für die Arbeitslosen aufgewandt zu werden brauchten. Dieser Betrag wurde vornehmlich im ersten Quartal verwendet. Zur Unterstützung der Familien der Kriegseinsatznehmer wurden 33.280 ausgegeben, für Unglücksunterstützung 4.2687, für Sterbegeld 4.455 und für Krankenunterstützung, die ab 1. August 1915 wieder eingeführt wurde, 4.741.

Angesichts der gewaltigen Anforderungen, die an die Verbandskasse gestellt wurden, ist das Verbandseinkommen erheblich gesunken. Die hohen Aufwendungen, die im Jahre 1914 für die Arbeitslosen gemacht werden mußten, hatten zur Folge, daß der Kassenbestand, der am Jahresende 1913 4.224.652 betrug, am Jahresende 1914 auf 4.126.447 sank, am Schluß des Jahres 1915 hingegen der Bestand auf 4.190.136.

Trotz des geringen Einkommens hat der Verband der Glasarbeiter auch während der Kriegszeit sich als ein Schutzkennzeichen für seine Mitglieder gezeigt und wird auch nach dem Kriege fast genug sein, um die Interessen der Arbeiter mit ganzer Kraft aufrecht zu halten.

Allgemeine Rundschau

Backwerk ohne Hefe. Die „Vossische Zeitung“ brachte kürzlich folgende Notiz: Der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung ist es gelungen, bei Erzeugung des Weizgebäckes die notwendige Hefemenge auf ein Zwanzigstel des bisherigen Verbrauches zu erniedrigen. Weiter ist es ihr gelungen, die Hefe in der Weizbäckerei gänzlich entbehren zu lassen. Selbstverständlich werden nicht etwa Backpulver verwendet, noch wird künstlich Kohlensäure in die Gebäcke hineingepreßt. Alle Weizgebäcke, die nach dem neuen Gärsystem gebacken werden, sind 20 Minuten nach Eröffnung der Backerbetriebe, ohne die — behördlich verbotene — Nacharbeit verkaufsfähig. Die große Bedeutung der neuen Gärweise liegt darin, daß die für die Hefezugung verwendeten Rohstoffe frei werden und in den Gegenden, wo Weizgebäcke wegen völligen Mangels an Hefe überhaupt nicht hergestellt werden können,

zum Beispiel in den Feldbäckereien, Weizgebäck wieder gebacken werden kann.

Wie wir weiter erfahren, schreibt die „Vossische Zeitung“, der wir diese Zeilen entnehmen, spielen bei diesem neuen eigenartigen Verfahren Chemikalien keine Rolle. Selbstverständlich sucht man auch hier eine durchgreifende Lockerung des Gebäckes zu erzielen. Diese Aufgabe fiel bisher der Hefe oder den Backpulvern, die reichlich Kohlensäure entwickelten, zu. Das neue Verfahren, das die Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung ausgearbeitet hat, erzieht nun die verminderte oder ganz entbehrlüche Hefe gewissermaßen durch die Zeit. Der Gärungsprozeß wird verlangsamt und so für eine reichlichere Lockerung gesorgt. Trotz der Verlangsamung dieses Prozesses beansprucht das gesamte Backverfahren, das übrigens nur auf Weizgebäck anzuwenden ist, keineswegs mehr Zeit. Die verschiedenen zur Herstellung der Backware notwendigen Prozesse werden in anderer als der bisher geübten Weise und in anderer Reihenfolge vorgenommen. Das Verbot der Nacharbeit in Bäckereien führte dazu, sich nach einem Verfahren umzusehen, das möglichst schnell sehr lockeres Weizgebäck lieferte. Wie uns versichert wird, soll das Gebäck allen Erwartungen entsprechen.

Wie in der Tagespresse noch berichtet wird, hat die Germaniamannung das Verfahren erprobt, stellt sich aber sehr ablehnend dazu. Darauf hat der Leiter der technischen Versuchsanstalt nochmals recht energisch das Wort ergriffen und das neue Verfahren eingehender begründet sowie erneut den Wert der Feuerung im Hinblick auf die dauernde Beseitigung der Nacharbeit hervorgehoben. Wir werden auf die wichtigen Darlegungen in nächster Woche zurückkommen.

Für die Arbeiterinnen.

Mehr weibliche Beamte in der Gewerbeinspektion. Von verschiedenen Seiten war an die preussische Regierung das Eruchen gestellt worden, es möchten angeheilt der enorm gestiegenen Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiterinnen (Großindustrie, Munitions- und Drahtverhaufabrikation usw.) die weiblichen Beamten der Gewerbeinspektion vermehrt werden. Dieser Forderung hat der Minister für Handel und Gewerbe jetzt insoweit entsprochen, als 370 1/2 Damen neu eingestellt wurden. Die vorhandenen Bewerbungen, heißt es, waren so zahlreich, daß nur ein kleiner Teil der Vormerkungen Berücksichtigung finden konnte. Diese vorgenommene Vermehrung entspricht bei weitem nicht der eingetretenen Vermehrung der Arbeiterinnen. Im Jahre 1913 — für die folgenden Jahre sind die Berichte der Gewerbeinspektionen noch nicht erschienen — waren in Preußen erst 18 Beamtinnen in der Gewerbeaufsicht tätig. Im Jahre 1915 wurde ihre Zahl auf 32 erhöht. Den jetzt vorhandenen 34 weiblichen Aufsichtspersonen stehen rund 340 männliche gegenüber. Im ganzen Deutschen Reich sind gegenwärtig etwa 75 Beamtinnen in der Gewerbeaufsicht tätig, das sind etwa 10 p. H. aller Gewerbeaufsichtsbeamten.

Im Jahre 1913 waren in den revisionspflichtigen Betrieben (das sind solche mit mindestens 10 beschäftigten Personen) und diesen ausdrücklich gleichgestellten Anlagen (mit Ausnahme des Handelsgewerbes) in Preußen 778 262 Arbeiterinnen beschäftigt, wozu noch etwa 10 000 in den Bergwerken tätige Frauen kamen. Inzwischen hat sich die Zahl wohl annähernd verdoppelt. Dazu kommt, daß zahlreiche Aufgaben aus dem Hausarbeitsgebiet den Gewerbeinspektionen erwachsen sind, zu deren Besorgung weibliche Aufsichtspersonen sich ganz besonders eignen. Schließlich brachte der Krieg auch die Beschäftigung zahlreicher Frauen an gefährlichen Maschinen, in gesundheitsgefährlicher Nacharbeit. Für eine noch größere Zahl von Beamtinnen ist also noch ein hinreichendes Arbeitsfeld vorhanden. Wurde doch im Jahre 1913 nur etwa die reichliche Hälfte aller revisionspflichtigen Betriebe einer Besichtigung unterzogen. Durch die zahlreiche Einziehung männlicher Beamten zum Herresdienst ist das Verhältnis inzwischen noch ungünstiger geworden. Stelle man also noch mehr energische Frauen an!

Genossenschaftliches.

Unsere Genossenschaftstaxi hat seit der letzten Veröffentlichung noch anerkannt die Konsum-, Bau und Produktionsgenossenschaft Martfeldwitz und Umgegend. Das sind nun insgesamt 182 taxistrenue Vereine, die in ihren Bäckereien und den damit verbundenen Nebenbetrieben zusammen 1931 Verbandsmitglieder beschäftigen.

Literarisches.

Die Seeschlacht vor dem Stagerak hat Excellenz Vizeadmiral J. D. Kirchhoff in den vorliegenden Heften 87 bis 89 von „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 S.) einer interessanten Betrachtung unterzogen, in welcher wir an der Hand zuverlässlicher Nachrichten ein anschauliches und den Tatsachen entsprechendes Bild dieser größten aller Seeschlachten erhalten. Neben der Heberfischlarte

finden wir ein von Professor Störmer nach Angaben von Augenzeugen entworfenes Gemälde, „Vernichtung der englischen Seeschlacht Kreuzer „Queen Mary“ und „Indefatigable“. An diesem sehr lehrreichen Aufsatz schließen sich weitere reich illustrierte Aufsätze über die Kämpfe im Winter 1915/16 an der Westfront an. Der Feder des bekannten Publizisten Wilhelm v. Driasson, reiches Kartenmaterial sowie sehr wertvolle, von Kriegsteilnehmern geschaffene Bilderbelegungen helfen in weitgehendster Weise für das Verständnis der schriftlich niedergelegten Kriegsgeschichte. Besonders erwähnenswert sind die farbigen Familienbelegungen: Zurückwerfen der Italiener durch österreichisch-ungarische Truppen auf der Hochfläche von Bielgerath, „Der Felsenweg auf dem Hartmannsweilerkopf“, „Mortgoumoulin vor der großen Offensive gegen Verdun“.

Als Zwischendeckenschiff nach Südamerika. Von Heinrich Neuenhagen. Preis M. 1. — Dieses Buch erscheint soeben als neuester Band der Vorwärts-Bibliothek. Einer, der auf den großen Wässern von Grdteil zu Grdteil gefahren ist, kommt zu einer für ihn merkwürdigen Reise auf dem Hamburger Schiff „Bahio“ nach südamerikanischen Häfen. Vordem fuhr er als Kapitänspassagier, jetzt aber nicht er, angeheuert für Zwischendeckarbeit, in See; Fremde zwangelten seinen Mut an, und nun will er es ihnen stecken. Das sein Unternehmen ihm nicht gerade Bequemlichkeit beschert wird, weiß er; schon seine Dide und seine vierzig Jahre werden ihm den Dienst erschweren. Aber nun gerät er in einen Arbeitsbetrieb, von dessen schäblicher Eigenart er sich vorher freilich keinen Begriff machen konnte. Was der Dide auf dem „Bahio“ erlebt, ist in bewegten Bildern wahrheitsgemäß erzählt, so wie eben Menschen und Dinge von einem Beobachter und ertragen werden, der kein wehleidiger Bericht ist. Es kommt hagelnd über ihn, aber er steht seinen Mann. Nicht nur als farbige Reisebuch, sondern auch als treuliches Spiegelbild härtester proletarischer Schiffsarbeit wird diese Südamerikafahrt jeden Leser fesseln.

Spätestens am 12. August ist der 33. Wochenbeitrag für 1916 (13. bis 19. August) fällig.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.
Sonntag, 20. August:
Halle a. d. S.: Nachm. 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Platz 42/44.

Anzeigen.
[M. 3,60] **Nachruf.**
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der Obermatrose **Rich. Kultsch** an den Folgen einer Verwundung gestorben ist. Ehre seinem Andenken!
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmsbaven.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei **Hans Dertuss, Schneidemeister, Heugasse 2, I. Et.**

REIDL'S

BACK PULVER
bei 9-Pfd. à M. 1,60
ab 25 „ à „ 1,50
„ 50 „ à „ 1,40
„ 100 „ à „ 1,20
ab Station Dresden gegen Nachnahme
Grossisten Sonderpreise
Nährmittelfabriken
Rudolf REIDL
Dresden-D.
Hermsdorfer Straße

Knet- oder Rührwerk
mindestens 1000 Liter nutzbaren Rauminhalt für teigige Masse, möglichst mit Schieberentleerung zu kaufen gesucht.
Dr. Ivo Döglmayr, Chem. Fabr.
München 12.